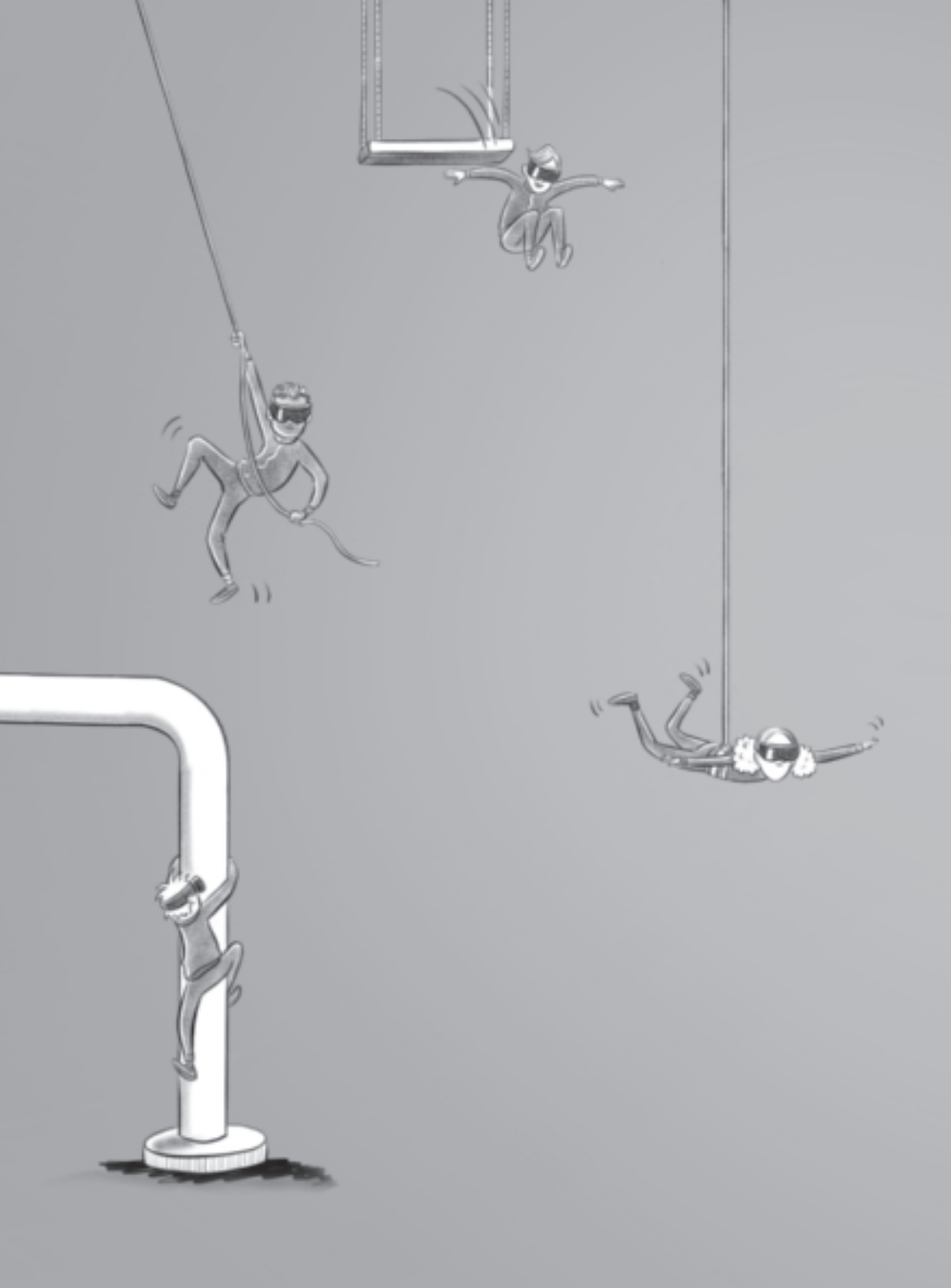

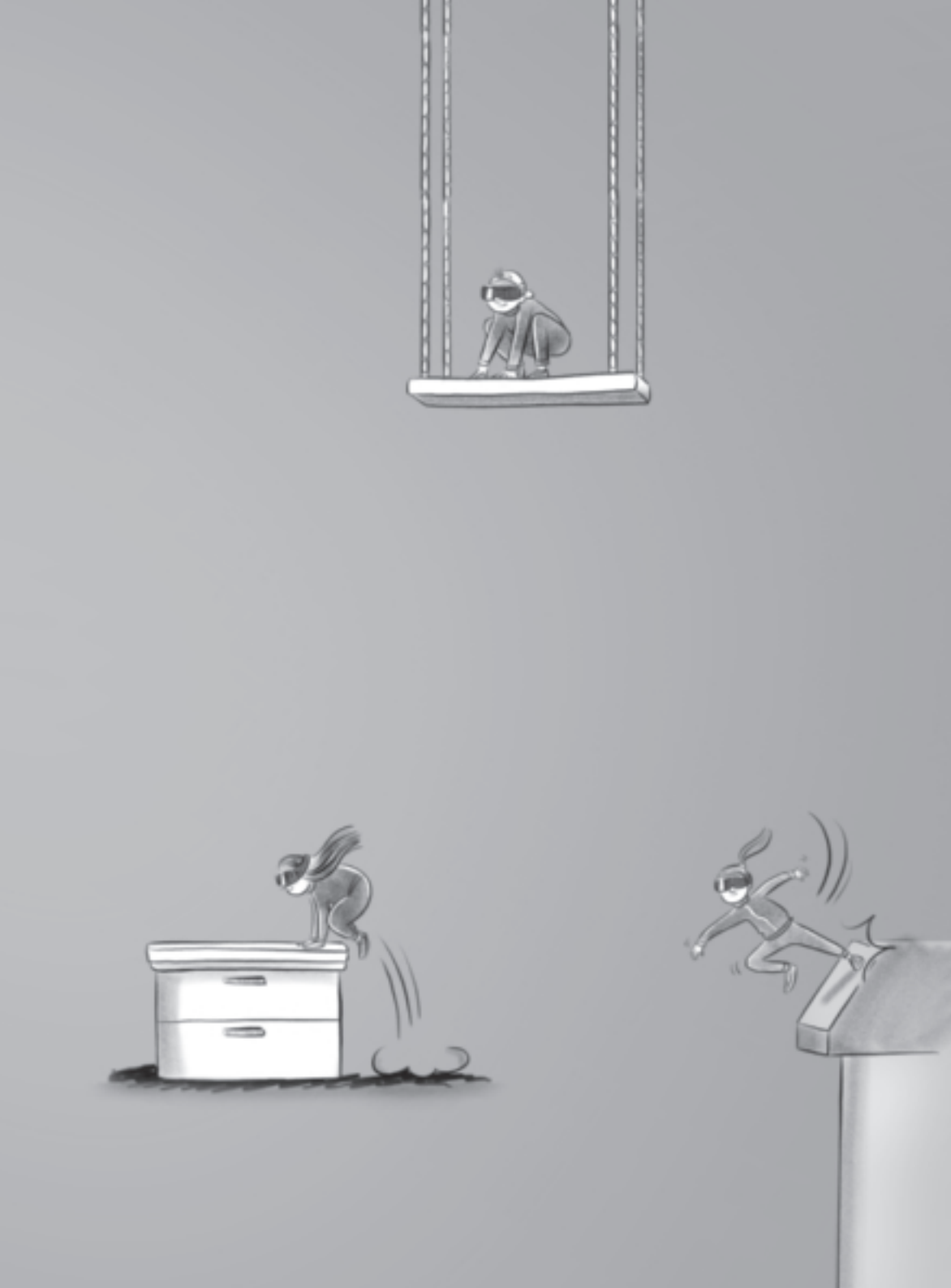

Sven Gerhardt

Internat Undercover

Sven Gerhardt

Aus Versehen Agent

Mit Illustrationen von Vera Schmidt

PENGUIN JUNIOR

Für Alex

A sto mond ghe vœur di bon amis.

In dieser Welt braucht man gute Freunde.

Sprichwort aus Mailand

Inhalt

Prolog 9

1 Soll das ein Scherz sein? 11

2 Luxus und Hightech 22

3 Die Rettung der Welt? 31

4 Konsole oder Konservatorium? 39

5 Essen, Essen und nochmals Essen 49

6 Käsefüße 57

7 Opa ist weg! 65

8 Bella Stracciatella 78

9 Code 1 87

10 Angstschweiß und Herzklopfen 98

11 Schulausflug 108

12 Regel Nummer 13 … oder 31? 122

13 Stromausfall **133**

14 Alles gelogen? **143**

15 Echte Freunde **155**

16 Alles Gute kommt von oben **167**

17 Auf der Flucht **176**

18 Geheime Informationen **185**

19 Vier Chamäleons **196**

20 Ein fliegendes Buch **207**

21 Angekommen **218**

Epilog **225**

Prolog

Agentin A setzt zum Sprung an, obwohl die Mauer, auf der sie steht, mindestens zwei Meter hoch ist. Sie hat keine Wahl. Ihre Verfolger sind ihr dicht auf den Fersen. Gekonnt rollt sie sich auf dem Rasen ab, bleibt mit ihrer Jacke jedoch an einem Ast voller Dornen hängen. Um keine Zeit zu verlieren, lässt sie die Jacke zurück. Zu schade, denn es war ihr liebstes Kleidungsstück.

Ohne sich umzudrehen, stürmt sie die Straße hinunter. Sie ist die mit Abstand Schnellste der ganzen Akademie. Ihren wachen Augen entgeht nichts. An einer roten Ampel gegenüber steht ein Taxi. Sie rennt über die stark befahrene Straße, Autos hupen, Motorrollerfahrer weichen ihr schimpfend aus.

Sie reißt die Tür des Taxis auf. »Corso Magenta, schnell!«, japst sie.

Der Taxifahrer wirft ihr einen fragenden Blick durch den Rückspiegel zu. Doch als die Ampel auf Grün springt, fährt er los.

Nun wagt Agentin A einen Blick zurück. Ihre Verfolger stehen wild gestikulierend am Straßenrand. Das ist noch einmal gut gegangen.

»Wer keinen Kopf hat, hat Beine«, flüstert sie ein altes Sprichwort und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Dann lacht sie. »Gut, dass ich beides habe.«

Soll das ein Scherz sein?

Man könnte meinen, dass alles mit einem Scherz seines arbeitslosen Vaters begann. Die lustig gemeinte Angabe auf einem Dokument beim Arbeitsamt wäre zumindest eine denkbare Erklärung dafür, dass sich Fedes Zukunft auf eigenartige Weise änderte. Und nicht nur seine, sondern auch die seiner Eltern, eines Teams junger Agenten und einer Horde Krimineller. Wäre die Welt heute eine andere, wenn Fedes Vater seine korrekte Berufsbezeichnung auf das Formular gekritzelt hätte?

Anstatt *Kaufhausdetektiv* in das Feld *Beruf* zu notieren, schrieb Lorenzo Ancelotti jedenfalls einfach verschmitzt grinsend *Geheimagent* auf die dünne schwarze Linie.

Nur wenige Wochen später machte Fede sich gemeinsam mit seinen Eltern vom Süden Italiens auf den Weg Richtung Norden. Ihr Ziel war die AGAS, ein Internat für angehende Geheimagenten. Die Ancelottis hatten nämlich ein seltsames Paket erhalten. Neben einem Agentenhandbuch befand sich darin folgender Brief:

– AGAS –
Accademia dei giovani agenti segreti
Akademie für angehende Geheimagenten

Sehr geehrte Familie Ancelotti,

mit Freude setzen wir Sie hiermit in Kenntnis, dass wir Federico Ancelotti für ein Vollzeit-Stipendium an unserer renommierten AGAS ausgewählt haben. Die Ausbildungsdauer beträgt zunächst ein Jahr. Bei besonderem Talent und exzellenter Entwicklung kann das Stipen-

dium verlängert werden. Kosten für die Ausbildung, die Unterkunft und die Verpflegung fallen für Sie nicht an.

Das neue Schuljahr im Internat beginnt am 5. September. Wir bitten Sie, sich an diesem Tag um 14 Uhr bei uns einzufinden. Alle Formalitäten werden wir aus Sicherheitsgründen hier vor Ort erledigen.
Bitte bestätigen Sie uns die Annahme des Stipendiums durch einen Anruf innerhalb der nächsten 24 Stunden. Wir bitten Sie ab sofort außerdem um absolute Verschwiegenheit.

Mit freundlichen Grüßen aus Mailand
Professoressa Agata Maldini
– Schulleiterin –

PS: Das beigefügte Handbuch ist vor Antritt der Ausbildung gründlich von Federico zu studieren.

***

»Hier muss es irgendwo sein«, sagte Fedes Vater, als er am frühen Nachmittag des 5. Septembers mit dem verbeulten Fiat Uno in den Corso Magenta abbog. Sofort zog ein aufgeregtes Gefühl durch Fedes Bauch. In wenigen Minuten würde er den Ort kennenlernen, an dem er für die nächsten zwölf Monate leben würde. Fernab seiner Eltern, aber in unmittelbarer Nähe seiner abgedrehten Nonna Agnese, die auf keinen Fall erfahren durfte, was für eine Art Schule er da besuchte.

Fedes Vater quetschte das Auto in die letzte winzige Parklücke der viel befahrenen Straße.

»Da sind wir – willkommen in Mailand!«, posaunte er und setzte feierlich seine Baseballkappe mit dem Schriftzug *Milano* auf.

Er stieg aus dem Wagen und nahm einen tiefen Atemzug. »Der Duft meiner Heimat, die nun auch deine sein wird.« Er sah Fede strahlend an. »Du wirst es lieben!«

Fede hob seine schwere Reisetasche aus dem Kofferraum und ließ seinen Blick durch die große Straße schweifen. Die Häuser waren riesig und obwohl sie

wahrscheinlich sehr alt waren, sahen sie überhaupt nicht heruntergekommen aus. Eher schick und sogar ein wenig majestätisch.

Fedes Mutter war froh, dass sie ihr bestes Kleid angezogen hatte. Das war zwar schon fast zwanzig Jahre alt, aber sie wusste, dass man sich für Mailand, der Hauptstadt der Mode, schick machen musste.

»Mir nach!«, rief Fedes Vater, der bester Laune war. Fede trottete gemeinsam mit seiner Mutter hinter ihm her. Die gute Stimmung des Vaters wollte sich nicht so richtig auf die beiden übertragen. Zudem lag die Spätsommerhitze wie eine viel zu warme Decke über der Stadt und in der Straße herrschte lautes Getöse.

Sie durchschritten den Torbogen eines Palazzos, dessen Fenster in der untersten Etage mit verzierten Metallstäben vergittert waren. Nach wenigen Schritten standen sie in einem wunderschön gepflasterten Innenhof, in dem überraschenderweise fast nichts mehr vom Lärm der Straße zu hören war. Der Schatten der hohen Mauern sorgte zudem für etwas Kühlung. Im linken Gebäude schien der Eingang des Internats zu sein. Auf dem Dach thronte ein kleines Türm-

chen mit einer Uhr, die allerdings nicht funktionierte. Überhaupt schien hier die Zeit stehen geblieben zu sein. Das Haus sah aus wie ein Schulgebäude aus einer weit zurückliegenden Vergangenheit, aber es gefiel Fede. Auch seine Mutter blickte sich mit großen Augen um.

Der Vater war ohnehin verzückt. »Seht euch das an … wie eine alte herrschaftliche Villa!« Die große, hellblaue Holztür des Gebäudes stand offen.

»Für eine Geheimagenten-Schule nehmen sie es mit der Sicherheit ja nicht so ernst«, meinte Fede, als sie einfach so durch die Tür spazierten. Doch im nächsten Moment wurde er eines Besseren belehrt.

Die blaue Tür verschloss sich augenblicklich und die drei befanden sich nun in einem völlig abgeriegelten Raum. Grüne, laserartige Strahlen scannten die Eindringlinge ab und auf einem Monitor an der Wand sahen sie nun die Silhouetten ihrer Körper wie in der Sicherheitsschleuse eines Flughafens. Der Inhalt von Fedes Reisetasche war ebenfalls deutlich zu erkennen.

Unter den Körperabbildungen waren etliche Daten eingeblendet: Temperatur, Größe, Gewicht und solche Sachen.

Fedes Vater zuckte beim Anblick seiner Werte zusammen und zog den Bauch ein.

Nun ertönte eine freundliche Stimme aus einem unsichtbaren Lautsprecher.

»Herzlich willkommen in der AGAS, Familie Ancelotti. Sie dürfen nun die Sicherheitszone 2 betreten.«

Vor ihnen öffnete sich schleusenartig die Wand und gab den Blick in einen Saal frei, der wie die Lobby eines Nobelhotels aussah. Überall standen schicke Sofas, Sessel und Beistelltische herum. Die hohe Decke des klimatisierten Raums war mit Stuck verziert und in den Ecken standen Skulpturen aus Marmor. Fedes Vater drehte sich ein paar Mal um die eigene Achse und bekam seinen Mund vor lauter Staunen gar nicht mehr zu.

Am Ende des Saals befand sich eine Theke, von der aus ihnen ein elegant gekleideter Mann mit einem ultraweißen Zahnpastalächeln zuwinkte.

»Hereinspaziert!«, sagte er. »Nehmen Sie Platz und fühlen Sie sich wie zu Hause. Professoressa Maldini wird gleich bei Ihnen sein. Darf ich Ihnen in der Zwischenzeit etwas zu trinken bringen?«

Der Vater verlangte sofort nach einem Espresso und nach einigem Zögern baten Fede und seine Mutter schüchtern um ein Glas Wasser. Weder die Getränke noch die Professoressa ließen lange auf sich warten. Die zierliche kleine Frau, die komplett in Schwarz gekleidet war und eine ebenso schwarze Sonnenbrille trug, reichte zunächst Fedes Eltern ihre dünne, faltige Hand. »Guten Tag. Schön, dass Sie da sind. Ich bin Professoressa Maldini.« Sie musterte Fedes Eltern und ihr Blick blieb an der Kappe von Fedes Vater und dem Kleid von Fedes Mutter hängen. »Hervorragende Tarnung! Man könnte Sie beide glatt für typische Touristen halten.«

Fedes Eltern sahen sich verwirrt an. Doch bevor sie etwas entgegnen konnten, wandte sich die Professoressa Fede zu.

Dieser versuchte zu schätzen, wie alt die Dame wohl war. Er tippte auf über 70, auch wenn ihr knallroter Lippenstift ihn zweifeln ließ. Als sie ihre Sonnenbrille abnahm, kamen kleine, aber hellwache und freundliche Augen zum Vorschein. Die Dame reichte Fede die Hand und er war überrascht von ihrem festen Händedruck. »Du bist also Federico«, sagte sie lächelnd. »Schön, dich endlich kennenzulernen. Wir setzen große Hoffnungen in dich.«

»Okay …«, murmelte Fede überrascht. Er hatte keine Ahnung, was sie damit meinte.

Die Professoressa legte nun die Arme um Fedes Eltern und schob sie in Richtung Theke. »Es müssen noch ein paar Formalitäten erledigt werden«, sagte sie und deutete zu dem grinsenden Mann. »Carlo steht Ihnen dafür zur Verfügung. Es dauert nicht lange. Danach dürfen Sie sich von Ihrem Sohn verabschieden. Der Rest des Hauses ist leider nur für das Personal und für unsere Schülerinnen und Schüler zugänglich. Aus Sicherheitsgründen, was Sie bestimmt verstehen können. Ich muss mich nun leider schon wieder von Ihnen verabschieden. Auf Wiedersehen und eine gute Heimreise!«

Fedes Eltern nickten und sein Vater fragte schnell noch, ob er einen weiteren Espresso bekommen könnte. Die Professoressa gab Carlo ein Handzeichen, der sofort in Richtung Kaffeemaschine verschwand.

»Wir sehen uns später noch in meinem Büro«, sagte die Professoressa abschließend zu Fede und war so schnell verschwunden, wie sie gekommen war. Carlo brachte nun den Espresso und einen Stapel Formulare.